

Uta Teresa Fromherz

Bernarda Heimgartner und Theodosius Florentini

Die Schwesterngemeinschaften von Menzingen und von Ingenbohl haben denselben Vater, den Kapuziner Theodosius Florentini,¹ aber zwei verschiedene Mütter: Bernarda Heimgartner² und Maria Theresia Scherer.³ Seit mehr als 150 Jahren irritiert die Geschichte der so genannten Trennung alle Beteiligten. *Bernarda Heimgartner trennte sich von Theodosius Florentini*. Bernarda Heimgartner und Maria Theresia Scherer blieben einander freundschaftlich verbunden. Doch ihre Gemeinschaften, die Lehrswestern von Menzingen und die Barmherzigen Schwestern von Ingenbohl, wurden nicht vereinigt, obwohl Theodosius Florentini das gewünscht hatte.

1. Bernarda Heimgartner im Ingenbohler Festspiel 2006

In Ingenbohl wird Theodosius Florentini als Gründervater in Liebe und Bewunderung verehrt. Sein Grab wird ehrfurchtsvoll gehütet. Die Erinnerung an ihn prägt das Identitätsbewußtsein der Gemeinschaft. - Der Blick der Menzinger Schwestern auf Theodosius Florentini ist eher kühl und distanziert. Man anerkennt seine Leistungen, ist sich aber auch der Verletzungen bewußt, die er Bernarda Heimgartner angetan hat.

- 1 Theodosius Florentini OFMCap, geb. 23. Mai 1808 in Münster GR, Taufname Anton Crispin, 1826 Kapuziner, 1830 zum Priester geweiht, gest. 15. Februar 1865 in Heiden AR.
- 2 Bernarda Heimgartner, geb. 22. November 1822 in Fislisbach AG, Taufname Maria Anna, 1844 Profeß als Lehrschwester, gest. 13. Dezember 1863. - Bernarda war das vierte von sechs Kindern ihrer Eltern, das dritte Mädchen. Ihr Vater starb 1836. Die Mutter Anna Maria Heimgartner-Trüb übernahm allein die Sorge um ihre damals noch fünf Kinder. Es ist denkbar, daß Bernarda in ihrer Mutter eine tatkräftige und selbständig handelnde Frau erlebt hat, für sie ein Vorbild.
- 3 Maria Theresia Scherer, 1825-1888, 1845 Profeß mit den Lehrswestern, 1845 Lehrerin in Galgenen, 1846 in Baar, 1847-1850 in Oberägeri, 1850-1851 Armenmutter in Näfels, 1851/52 Lehrerin in Menzingen, 1852 von Theodosius Florentini nach Chur an die Planaterra versetzt als Frau Mutter und Novizenmeisterin der Barmherzigen Schwestern. - Maria Theresia, auch sie das vierte Kind ihrer Eltern, verlor ihren heiß geliebten Vater, als sie siebeneinhalb Jahre alt war. Die Familie wurde aufgelöst, die Kinder verteilt. Die Mutter galt als sensibel und unsicher, sie behielt nur die jüngsten Kinder. Maria Theresia kam zu Verwandten, zwei ledigen Brüdern, einer davon ihr Taufpate. Bei ihnen wuchs sie auf. Vgl. Inge Sprenger Viol, *Ein Leben gegen Elend und Unrecht. Weg und Wirken der Schwester Maria Theresia Scherer*, Freiburg/Basel/Wien 1945, 13-16.

Im eindrücklichen Ingenbohrer Festspiel von 2006 thronen Maria Theresia Scherer und Theodosius Florentini als einmütiges Elternpaar auf quasi himmlischen Thronsesseln und kommentieren, was sich auf der Bühne, sprich auf Erden, abspielt. Auch Bernarda Heimgartner hat ihre Rolle, freilich nur am Rand: Sie sagt zweimal zu Maria Theresia Scherer: «*Geh nach Chur. Kommt es zur Trennung, dann hilf Pater Theodosius!*»⁴ Das ist geschichtlich nicht ganz richtig, denn Bernarda Heimgartner war 1852 mit Sr. Maria Theresias Versetzung nach Chur nicht einverstanden.⁵ Andererseits schrieb Maria Theresia Scherer 1856 an Bernarda Heimgartner: «*In-dem Sie letztes Jahr selbst mich gleichsam ersuchten, im Falle es eine Trennung gebe, so möchte ich beim Hoch. Pat. Sup. bleiben und ihm helfen.*»⁶ Das war Bernardas Meinung 1855, nachdem die Trennung beschlossen war. Sie hielt es für vernünftig, daß Maria Theresia Scherer nun bei dem vor vier Jahren in Chur begonnenen Werk blieb.

Im weiteren Spiel sagt Theodosius Florentini von Bernarda Heimgartner: «*Sie hat Größe, diese Frau, ist erstaunlich frei. Ihre Überlegenheit in Demut und Verzicht ist beispielhaft, beschämt mich in der Tat.*»⁷ 1856 jedoch, in seinem Zorn und seiner Enttäuschung, nannte er Bernarda Heimgartner «*undankbar, unaufrichtig, eigensinnig und ohne Demut.*»⁸ Seine Worte wurden unter seinen Freunden beipflichtend zitiert. Das schmerzt uns Menzinger Schwestern. Sr. Bernardas Quasi-Rehabilitierung durch Theodosius Florentini im Festspiel überspielt die geschichtlichen Fakten.

Wie Bernarda Heimgartner litt auch Maria Theresia Scherer unter Theodosius Florentini. Im Festspiel bezeugt das der große Schatten, der Katharina oder Maria Theresia Scherer fast erdrückt. Statt Bernarda Heimgartner zu loben, wie er es nie getan hat, hätte Theodosius Florentini im Spiel Maria Theresia Scherer und Bernarda Heimgartner und ihre Schwestern um Vergebung bitten müssen für all das Leid, das er ihnen zugefügt hat.

- 4 Silja Walter, *Haus der neuen Schöpfung. Geistliches Schauspiel zur hundertfünfzigsten Jahrfestfeier des Klosters Ingenbohl*. Aufgeführt 14. September - 4. Oktober 2006. Kloster Ingenbohl. Ingenbohl 2006, 66f.
- 5 «Im Februar (1852) mußte unsere Schwester Maria Theresia Scherer auf das Ansuchen des hochw. P. Sup. Theodosius nach Chur», *Chronik*, 64.
- 6 Brief von M. Theresia Scherer an Bernarda Heimgartner am 30. Juli 1856. - CD II (Scripta ad Matrem Bernardam), 774; IAM, II.2.4.63.
- 7 Silja Walter, *Haus der neuen Schöpfung*, 67f.
- 8 Theodosius Florentini an Bernarda Heimgartner, 28. August 1856. - CD II, 807; IAM II.2.4.80.

2. Zeit des Vertrauens: 1844-1849

2.1. Die Gründungskonferenz

Vier ideal gesinnte Männer faßten am 8. August 1844 den Plan, drei junge, von Theodosius Florentini ausgebildete Ordensfrauen nach Menzingen, Kanton Zug, Bistum Basel, zu berufen, damit sie dort eine Mädchenschule eröffneten. Die vier Männer waren der Menzinger Pfarrer Johann Josef Röllin,⁹ der Kapuziner Theodosius Florentini, der Dekan Albrecht von Haller¹⁰ und der Menzinger Gemeindepräsident Franz Josef Hegglin.¹¹ Theodosius Florentini brachte den Entwurf von Statuten für das neu zu gründende Institut der Lehrschwestern mit.

Auf Antrag von Theodosius Florentini wurde beschlossen, die drei Schwestern dem franziskanischen Dritten Orden einzugliedern. Er erhielt den Auftrag, die Statuten dem Bischof von Basel zur Genehmigung vorzulegen. Das hat Theodosius Florentini nie getan. Er lebte im Bistum Chur und hielt den Schulort Menzingen nur für ein Provisorium, eine Verlegenheitslösung, denn er wußte im Moment nicht, wohin mit den drei Schwestern. Die Initiative zur Schulgründung war vom Menzinger Pfarrer Röllin ausgegangen.

Theodosius Florentini war ein Mann von großem Charme, gewaltiger Beredsamkeit und unermüdlicher Tatkraft. Er konnte Männer wie Frauen für seinen Glauben und seine Ideale begeistern. Er war begabt mit hoher Intelligenz und mit starken Gefühlen und Leidenschaften, die gelegentlich seine Vernunft überschwemmten. Er konnte leutselig sein wie ein großer Fürst.¹² Er hatte das Selbstbewußtsein eines Propheten und das Erfolgsbewußtsein eines Medienstars.

⁹ Johann Josef Röllin, 1814-1873, aus Menzingen, hatte in Rom studiert, empfing dort die Priesterweihe und war dann während vier Jahren Vikar in St. Clara in Basel bei Pfarrer Sebastian von Büren. Dort lernte er die Schwestern von Ribeuwillé kennen, die eine private, katholische Mädchenschule führten. 1843-1867 war Röllin Pfarrer in Menzingen; er gründete 1850 das Kapuzinerinnenkloster auf dem Gubel, wo 1851 die ersten Schwestern ihre Probe ablegten.

¹⁰ Albert (oder Albrecht) von Haller, 1808-1858, Pfarrer in Galgenen SZ, Sohn des «Restaurators» Karl Ludwig von Haller, 1768-1854, Urenkel des Berner Arztes und Naturforschers Albrecht von Haller, 1708-1777, von dem das Lehrgedicht «Die Alpen» stammt.

¹¹ Franz Josef Hegglin, 1810-1861, 1840-1861 Gemeindepräsident von Menzingen, Regierungsrat des Kantons Zug, ab 1836 sechsmal Landammann, 1835-1848 Ehrengesandter seines Kantons auf der eidgenössischen Tagsatzung.

¹² Erinnerungen von Aloisia Winiger, CD III (Scripta de Matre Bernarda), 3, 2026 («Wend er Chräpfli»).

2.2. Eine dreifache Mitgift

Die drei Schwestern Bernarda Heimgartner, Feliziana Kramer¹³ und Cornelia Mäder¹⁴ erhielten von Theodosius Florentini eine dreifache Mitgift: ihre Ausbildung, ihre Satzungen und eine «*Schulorganisation*». Theodosius Florentini legte ihnen damit das Fundament. Ihr Haus mußten sie selber bauen.

a) Theodosius Florentini finanzierte ihre Ausbildung. Er ließ 1840 drei Mädchen, 18, 17 und 16 Jahre alt, in die Schule der Kapuzinerinnen in Baden aufnehmen, um sie zu Lehrerinnen zu machen. Dann sandte Theodosius Florentini zwei von ihnen zu den Ursulinen nach Freiburg im Breisgau und eine nach Freiburg in der Schweiz. Zuletzt ließ er sie bei den Schulschwestern von der Göttlichen Vorsehung in Ribeauvillé, Elsaß, ins Noviziat aufnehmen. Die Kosten dafür brachte er durch seine schriftstellerische Tätigkeit auf.

b) Theodosius Florentini arbeitete für sie Konstitutionen aus, eine Lebensregel in franziskanischem Geist.¹⁵ Sie sprachen vom Zweck der Gründung, nämlich von der Erziehung der weiblichen Jugend.¹⁶ Sie sprachen vom Geist des Evangeliums und der Nächstenliebe und von der Verachtung der Welt nach dem Beispiel des heiligen Franz von Assisi.¹⁷ Sie legten Tagesordnung, Nahrung, Kleidung und Gebetspflichten fest. - Im fünften und letzten Kapitel schrieben die Satzungen *ausschließlich der Vorsteherin* des Instituts, der Frau Mutter, das Recht und die Pflicht zu, das

13 Feliziana Kramer, 16.10.1823-1.5.1859, Taufname Anna, Lehrerin, 1844 Mädchenschule Menzingen, 1845 Galgenen, 1846-1849 Arth, 1849 in Maria Opferung Zug, 1850 Rhäzüns, 1850 Zizers, 1852 Altstätten Maria Hilf, St. Gallen Reburg, 1854 St. Gallen Mädchenrealschule, 1854 Gams, 1855 Wurzach; ab 1854 Assistentin von Bernarda Heimgartner.

14 Cornelia Mäder, 5.3.1824-27.9.1854, Taufname Walburga, Lehrerin, 1845 in Altdorf und in Wurmsbach, 1846 Mädchenschule Menzingen, 1847 Hofschule Chur, 1848 Menzingen, 1849 Rhäzüns, 1850 Zizers, ab 1851 in Menzingen Seminarlehrerin und Assistentin von Bernarda Heimgartner.

15 Die *Constitutionen des Institutes der Lehrschwestern* erschienen im Druck in der 1. Auflage, Einsiedeln 1852. Sie wurden am 2. Juli 1845 vom Bischof von Chur approbiert und im September 1851 auch vom Bischof von Basel. Sie blieben in Menzingen gültig bis 1901.

16 *Constitutionen des Institutes der Lehrschwestern*, 3.

17 Ebd., 5.

Institut zu leiten.¹⁸ - Das Institut sollte der Jurisdiktion des Bischofs unterstehen, in dessen Diözese das Mutterhaus liegt. Die Jurisdiktion übt der Bischof durch einen von ihm ernannten Superior aus. Über die Beziehungen des Gründers zum Institut der Lehrschwestern stand nichts in den Satzungen. Den Titel eines Superiors gab der Bischof von Basel dem Pfarrer von Menzingen Johann Josef Röllin.¹⁹ Theodosius Florentini hatte von Röllin keine sehr hohe Meinung.²⁰ Daß er in den Satzungen der Frau Mutter so große Vollmachten zuschrieb, machte sie vom Superior Röllin grundsätzlich unabhängig.

c) Theodosius Florentini erarbeitete für die Schwestern eine Schulorganisation, einen Lehrplan für eine sechsjährige Primarschule.²¹ Sechs Unterrichtsgegenstände sah er vor: Religion, Sprache, Zahl, Mensch, Natur, Kunst. Die Kinder lernen nicht nur lesen sondern auch erzählen. Zum Thema Mensch gehörten Körperlehre, Seelenlehre und Geschichte; zum Thema Natur Geographie, die Naturkräfte und die drei Naturreiche der Tiere, Pflanzen und Mineralien. Zum Unterricht in Kunst gehörten Gesang, Zeichnen und Technik. Die Kinder sollten nämlich auch einen Begriff von den am Ort üblichen Tätigkeiten in Landwirtschaft und Handwerk erhalten. - Die Lehrerinnen hatten immer konkret von der sinnlichen Anschauung auszugehen. In Geschichte und Geographie wurden die Kinder von ihrer engeren Heimat langsam in die weitere Umwelt von Kanton und Schweiz eingeführt. Naturkunde leitete einerseits an zum Staunen über Gottes Schöpfung. Die Kinder sollten aber auch Phänomene wie Blitz und Donner vernünftig erklären können. Die Lehrerinnen sollten jedem Aberglauben entgegenarbeiten. Frömmigkeit und Glaube verbanden sich mit Vernunft und Aufklärung. Die «Schulorganisation» diente auch der Ausbildung der jungen Lehrerinnen, solange es keine kantonalen Lehrpläne gab.

18 «Der Vorsteherin des Institutes steht allein und ausschließlich das Recht und die Pflicht zu, für die Erziehung der Kandidatinnen und Novizinnen zu sorgen, neue Schulen anzunehmen, die diesbezüglichen Kontrakte abzuschließen, die Schwestern zu versetzen, die Oberschwestern zu bezeichnen, die erforderlichen Erlaubnisse zu erteilen, die Schulen zu visitieren, die Schwestern an die neuen Anstalten zu begleiten, die Ämter zu verteilen, überhaupt nach Anleitung dieser Konstitutionen alles anzuordnen, was zur Erreichung des Zweckes des Instituts erforderlich und ersprießlich sein wird.»; siehe: *Constitutionen des Institutes der Lehrschwestern*, 66.

19 18. Oktober 1846. - *Chronik*, 39. - Vgl. CD III.1,1057; IAM I.3.1.2.

20 Brief von Theodosius Florentini an Bischof Karl Arnold-Obrist von Basel, 23. August 1856; zitiert bei Gadient, *Der Caritasapostel* (1946), 519.

21 Die «Schulorganisation» wurde 1853, vielleicht auch früher, gedruckt. IAM II.1.8.64.

«Wir danken in unserem Herzen Gott, zum Unterrichte der Jugend berufen zu sein»; so schrieb Bernarda Heimgartner in ihrem ersten Jahr als Lehrerin.²² Freudig und begeistert identifizierte sie sich und die Ihren mit ihrem Beruf und mit dem in den Satzungen vorgezeichneten Ordensleben. Ausbildung, Satzungen und Schulorganisation betrachteten die ersten Schwestern dankbar als so etwas wie ihre dreifache Mitgift. Es sollte sich erweisen, daß Theodosius Florentini in den drei Gaben eher eine Art Kapitalinvestition sah.

2.3. Die Lehrschwestern werden auf sich selbst gestellt

Im April 1845 traf in Menzingen die Hiobspost ein, der Provinzial der Kapuziner²³ habe Theodosius Florentini verboten, sich weiter um die Lehrschwestern zu kümmern.²⁴ Vergeblich bemühte sich Bernarda Heimgartner, zusammen mit Pfarrer Röllin, den Kapuzinerprovinzial umzustimmen. «*Sie haben ja den Herrn Pfarrer!*» sagte er trocken und schnöde.²⁵ - Kurz darauf wurde Theodosius Florentini vom nahen Altdorf weg nach Chur versetzt, als Hofpfarrer und als Superior des dortigen Kapuzinerhospizes.²⁶

Pfarrer Röllin konnte den Gründervater nicht ersetzen. Ihm fehlte dazu das Format. Bernarda Heimgartner schrieb tapfer: «*Von diesem Augenblicke an hatte nun unser bisheriger Führer nicht mehr die Freude, seinen edlen Zweck fortzusetzen. Allein, deshalb entmutigten wir uns nicht. Wir setzten unser Vertrauen auf Gott, erkannten auch hierin seinen heiligen Willen und dachten, Er werde alles zu seiner Ehre und zu unserem Besten einrichten.*»²⁷

So wurde Bernarda Heimgartner mit ihren Schwestern auf sich selbst gestellt. Ihr entschiedenes Vertrauen auf Gott erlaubte ihr, sich innerlich von Theodosius Florentini zu lösen. Es gab ihr Mut, Reife und Mündigkeit.

22 Chronik, 26.

23 Provinzial der Kapuziner war 1842-1845 Pater Bonifaz Burri.

24 «Den 8. April (1845) erhielten wir die Nachricht von Seiner Hochwürden Pater Theodosius, unserem bisherigen geistlichen Führer und Vorsteher, er könne und dürfe, ohne ungehorsam zu sein, nichts mehr an der Verwirklichung unseres Institutes arbeiten, da Seine Hochwürden Pater Provinzial nicht damit zufrieden sei.», Chronik, 32.

25 Chronik, 32.

26 Ebd., 35.

27 Ebd., 33.

Mit ihren noch nicht 23 Jahren nahm nun sie die Geschicke der kleinen Gemeinschaft in die Hand.

2.4. Trotzdem Kontakte mit Theodosius Florentini

Die Beziehungen zu Theodosius Florentini brachen freilich nicht ab. Die Schwestern besuchten ihn noch Anfang Mai in Altdorf.²⁸ Er kam am 2. Juni trotz dem Verbot auf Schulbesuch nach Menzingen.²⁹ Am 4. Juli 1845 kam er wieder und brachte den Schwestern die Bestätigung der Satzungen durch den *Bischof von Chur*,³⁰ nicht durch den für Menzingen zuständigen Bischof von Basel. Das zeigt: Theodosius Florentini dachte von seinem Heimatbistum *Chur* aus. Dort sah er die Zukunft der Lehrschwestern. Die Verhältnisse im konfessionell stark gemischten Bistum Basel schienen ihm, vor allem nach seiner Flucht 1841 aus Baden und seiner Verurteilung durch den Kanton Aargau, wenig Vertrauen erweckend.

2.5. Die Gemeinschaft wächst

Jahr für Jahr meldeten sich junge Frauen, die dem Institut der Lehrschwestern beitreten wollten: 1845 legten zwei ihre Profeß ab, unter ihnen Maria Theresia Scherer, 1846 zwei aus Sr. Bernardas Heimatort Fislisbach, darunter ihre leibliche Schwester als Schwester Agnes, 1847 drei, 1848 sogar acht und 1849 fünf. Bernarda Heimgartner prüfte die Anwärterinnen genau. Manche Kandidatinnen wurden nach kurzer Zeit wieder entlassen. Die Profeßfeiern fanden gewöhnlich zu Anfang Oktober statt. Das hing mit dem Schuljahr zusammen, das Mitte Oktober oder Anfang November begann und bis Ende August dauerte. Im September kamen die Schwestern zu Ferien und Exerzitien nach Menzingen. Danach konnte Profeß gefeiert werden. Die Schwestern legten ihre Gelübde immer nur auf ein Jahr ab, damit jede frei sei, nach Ablauf der einjährigen Gelübde wieder auszutreten.

Alljährlich konnten die Schwestern neue Schulen übernehmen: 1845 Galgenen, 1846 Arth und Baar, 1847 Oberägeri und Sattel. Trotz einem neuen Verbot des Kapuzinerprovinzials holte Theodosius Florentini Cornelia Mäder im Oktober 1847 an die Hofschule in Chur. Schon im Januar 1848

28 Ebd., 33.

29 Ebd., 34.

30 Approbation der Constitutionen durch den Bischof von Chur am 2. Juli 1845. *Chronik*, 34.

wurde sie von Agnes Heimgartner abgelöst.³¹ Gewöhnlich waren es die Pfarrherren, die sich um die Einrichtung von Mädchenschulen bemühten. Sie wandten sich an Theodosius Florentini, und er teilte Bernarda Heimgartner mit, wohin sie eine Schwester senden sollte.³² Nur er war den Pfarrern Garant für eine gute Schule. Aber Bernarda Heimgartner unterschrieb die Verträge mit den Gemeinden.

Bernarda Heimgartner bedauerte es, wenn eine Gemeinde nur eine Schwester anstellte. Sobald es um mehr als sechzig Kinder ging, drang sie auf die Anstellung einer zweiten, wie es die Satzungen vorschrieben.³³ Lehrschwester in einer Gemeinde zu sein, war etwas Neues, eine bisher unbekannte Lebensform. Von liberalen, sprich antiklerikalen Personen wurden die Schwestern nicht selten angegriffen.

3. Zeit der Verschleppung: 1849-1851

3.1. Rhäzüns

Das Treiben einer betrügerischen Blutschwitzerin im Menzinger Pfarrhaus lieferte Theodosius Florentini den Vorwand, um die Schwestern von Menzingen weg und ins Bistum Chur zu holen. Er mietete Schloß Rhäzüns im Domleschg und befahl Bernarda Heimgartner, mit Mitschwestern und Novizinnen dorthin zu ziehen. Die Gemeinschaft war inzwischen auf dreiundzwanzig Profeßschwestern angewachsen.³⁴

Schloß Rhäzüns war von seinen Besitzern, den Brüdern Vieli, vernachlässigt worden. Die Schwestern mußten es putzen, reparieren und wohnlich einrichten, bevor im November die Schule beginnen konnte. Das verur-

31 *Chronik*, 44. - Agnes Heimgartner, 1829-1894, Profeß 1846, leibliche Schwester von Bernarda Heimgartner, Lehrerin: 1846 Galgenen, 1847 Chur, 1850 Buochs, 1853 Wollerau, 1856 Sachseln.

32 «Meist führte Theodosius die Verhandlungen über die Annahme neuer Posten oder drängte zu deren Annahme, auch wenn kaum die nötigen Kräfte dafür vorhanden waren und deshalb Novizinnen gesandt werden mußten.»; siehe: Henggeler, *Das Institut der Lehrschwestern*, 96.

33 *Constitutionen des Institutes der Lehrschwestern*, 62.

34 Einige Schwestern blieben auf ihren Schulposten: Magdalena Heimgartner und Josefa Halbeisen in Menzingen, Aloisia Winiger in Arth, Clara Schibli und Antonia Zurmühle in Baar, Ignatia Schnellmann und Maria Theresia Scherer in Oberägeri, Xaveria Eisele in Sattel und Agnes Heimgartner und Seraphina Landthaler an der Hofschule in Chur. Leider muß Bernarda Heimgartner immer wieder berichten, daß die eine oder andere Schwester «kränkelte» und deshalb an ihrem Schulort vorübergehend durch eine andere ersetzt werden mußte.

sachte beträchtliche Auslagen.³⁵ Bernarda Heimgartner schickte zuerst Marie Zürcher³⁶ dorthin für den Haushalt und dann Cornelia Mäder und Dominika Fiala³⁷ für die Schule. Theodosius Florentini, «*welcher unser Leiter und Führer war*»,³⁸ kam nun alle acht oder vierzehn Tage nach Rhäzüns. Aber kaum war Marie Zürcher als Hausmeisterin für Rhäzüns bestimmt und dort angekommen, berief Theodosius Florentini sie «*nach Chur als Lehrmeisterin und Aufseherin der Seidenweberei*.»³⁹

Im April 1850 richtete Theodosius Florentini in Chur im Haus Planaterra ein Spital ein, das von barmherzigen Schwestern geleitet werden sollte. Zur Leitung der Planaterra verlangte er Paulina Fuchs, denn diese hatte früher im Spital von Solothurn gearbeitet.⁴⁰ Auch Marie Zürcher wurde bald in die Planaterra versetzt, weg von der zu wenig florierenden Weberei.

3.2. Zizers

Im Frühling 1850 beanspruchte der eine der Brüder Vieli seinen Schloßteil und kündigte den Mietvertrag. Da mietete Theodosius Florentini das Sallische Schloß in Zizers. Den Sommer 1850 hindurch wurde es gereinigt und eingerichtet, was wieder viel Arbeit und große Ausgaben verursachte. Neuer Umzug mit Möbeln, Hausrat, Pensionärinnen, Kandidatinnen, Novizinnen, ein neues Töchterpensionat aufbauen.

35 «Im Oktober 1849 richteten wir in einem alten Schloße zu Rhäzüns, Graubünden, ein kleines Pensionat ein. Die Einrichtung verursachte große Auslagen und hatte manche Beschwerde und Widerwärtigkeit. Das Schloß gehörte [...] zwei Herren Vieli, welche es aber nicht mehr bewohnten, es jedoch nur ungern zur Miete überließen. [...] Die Arbeiten, welche unsere ersten dahin geschickten Schwestern und Töchter da fanden, will ich nicht beschreiben.» - *Chronik*, 47f.

36 Marie Zürcher, 1822-1875, Profeß 1847; 1847 Köchin und Ökonomin im Mutterhaus. 1849 in Rhäzüns, dann Seidenweberei in Chur, 1852 im Spital Altdorf, 1856 im Waisenhaus Menzingen.

37 Dominika Fiala, 1820-1885, Profeß 1849, Lehrerin, 1849 Schulpflegerin in Rhäzüns, 1851 Schulpflegerin in Zizers, 1854 Vorsteherin im Institut Stella Maris in Rorschach.

38 *Chronik*, 49. - Diese Formulierung tönt knapper, im Vergleich mit Sr. Bernardas Worten über Theodosius Florentini im Februar 1846.

39 *Chronik*, 49: «Die liebe Schwester wurde wirklich geschickt, und neben ihr wurden andere Lehrmeisterinnen angestellt.»

40 *Chronik*, 50.

3.3. Das Armenhaus in Näfels

Im Herbst 1850 schickte Theodosius Florentini Maria Theresia Scherer als Armenmutter ins Armenhaus nach Näfels, wo sie fünfzig Alte, Gebrechliche, Behinderte zu betreuen hatte.⁴¹ Das machte Bernarda Heimgartner große Sorgen: *«Sie hat eine schwere Aufgabe, denn in diesem Armenhause waren die armseligsten Geschöpfe beiderlei Geschlechtes. [...] Hätten wir eine passende Schwester zu entbehren gehabt, hätte ich Maria Theresia Scherer an einem solchen Posten nicht alleine gelassen.»*⁴²

Bernarda Heimgartner reiste selbst nach Näfels und verlangte von der Armenbehörde die Anstellung einer zweiten Person. Die Behörde versprach das zuerst, erklärte dann aber, sie habe kein Geld. Anfang 1851 brachte Theodosius Florentini eine Kandidatin nach Näfels, verlangte sie aber nach wenigen Wochen wieder zurück.⁴³ Erst im April 1851 konnte Bernarda Heimgartner eine Gehilfin nach Näfels senden in der Person von Bonaventura Zeller.⁴⁴ Maria Theresia Scherer kehrte im Sommer 1851 erschöpft nach Menzingen zurück und wurde im Herbst Lehrerin an der Dorfschule.

Bonaventura Zeller setzte im Herbst 1851 zusammen mit Anastasia Hauser⁴⁵ die Arbeit im Armenhaus von Näfels fort, bis Bernarda Heimgartner im Januar 1852 die beiden Schwestern zurückzog, weil ihr die Verhältnisse dort wirklich unzumutbar erschienen.

4. Zeit der Rückkehr: 1851-1853

4.1. Die Zuger Hilfsgesellschaft

Während die Schwestern in Graubünden versuchten, ein neues Mutterhaus aufzubauen, kam im Kanton Zug wieder eine konservative Mehrheit in die Regierung. Die Bundesverfassung von 1848 schrieb die

41 *Chronik*, 55.

42 *Chronik*, 55f. - Vgl. Inge Sprenger Viol: *Ein Leben gegen Elend*, 48ff.

43 *Chronik*, 47ff, 52.

44 *Chronik*, 58. - Bonaventura Zeller, geb. 1826, Profeß 1850; trat 1857 wieder aus der Gemeinschaft aus, nachdem sie sich an verschiedenen Orten vor allem in sozialen Diensten eingesetzt hatte.

45 Anastasia Hauser, geb. 1825, Profeß 1851, trat 1856 nach Ingenbohl über.

allgemeine Schulpflicht vor. Also führte der Kanton Zug 1849 das Primarschulobligatorium ein. Nun mußten Schulen gegründet und Lehrkräfte gefunden werden. Da erinnerten sich die Zuger an die Menzinger Lehrschwestern. Die hatten sich ja in mehreren Gemeinden der Kantone Zug und Schwyz bewährt. Jetzt brauchte man sie dringend!

Der Menzinger Kapuziner Honorius Elsener, der Freund von Theodosius Florentini, nahm den Kontakt auf mit Dekan Melchior Schlumpf. Am 4. September wurde auf dem Gubel bei Menzingen ein «*Hilfsverein für Lehrschwestern*»⁴⁶ gegründet. Elf geistliche Herren, der Gemeindepräsident Franz Josef Hegglin und weitere vier namhafte Politiker nahmen teil. Die Schwestern sollten ein dringend benötigtes Lehrerinnenseminar gründen, um «*die religiöse Erziehung namentlich der weiblichen Jugend zu fördern.*»⁴⁷

4.2. Ein Haus für die Schwestern

Unter dem Vorsitz von Dekan Schlumpf entwarf die Hilfsgesellschaft ein Programm, das schon im September 1850 von Joseph Anton Salzmann,⁴⁸ Bischof von Basel, gutgeheißen wurde und das auch die Zuger Regierung am 7. Oktober genehmigte. Ende November war in Menzingen ein Haus aus dem 17. Jahrhundert gefunden, in gutem baulichem Zustand, das für sechzig Personen Platz bot und das man zu einem mäßigen Preis erwerben konnte. Mit den Lehrschwestern sollte ein Vertrag abgeschlossen werden.

Ein Vertragsentwurf ging zu Bernarda Heimgartner nach Zizers. Sie machte dazu ihre Anmerkungen.⁴⁹ Sie wußte inzwischen, was sie und ihre Schwestern brauchten. Würden an dem alten Haus die notwendigen Reparaturen vorgenommen? Würde eine Hauskapelle eingerichtet? Wer kommt für Ersatz auf, falls das Haus «*verloren geht*»? Wer bezahlt Steuern

46 Die Ausdrücke «*Hilfsverein*» und «*Hilfsgesellschaft*» werden synonym gebraucht.

47 Henggeler, *Das Institut der Lehrschwestern*, 60. - Wie groß in Politik und Gesellschaft der Innerschweiz das Bedürfnis nach Lehrschwestern war, zeigt die Initiative einiger Herren aus Uri und Unterwalden, die im Januar 1851 Theodosius Florentini und Bernarda Heimgartner ein Haus in Seelisberg anboten, damit dort Lehrschwestern ausgebildet würden. Unter den gegebenen Umständen ließen sich weder Bernarda Heimgartner noch Theodosius Florentini auf das Angebot ein. *Chronik*, 57f.

48 Joseph Anton Salzmann, geb. 25. April 1780, zum Bischof gewählt 7. Dezember 1828, geweiht 26. Juli 1829, gestorben 23. April 1854.

49 Das Original des Briefes wurde dem Protokoll des Hilfsvereins beigelegt. CD I (Scripta a Matre Bernarda), 1, 14ff; IAM II.1.66.

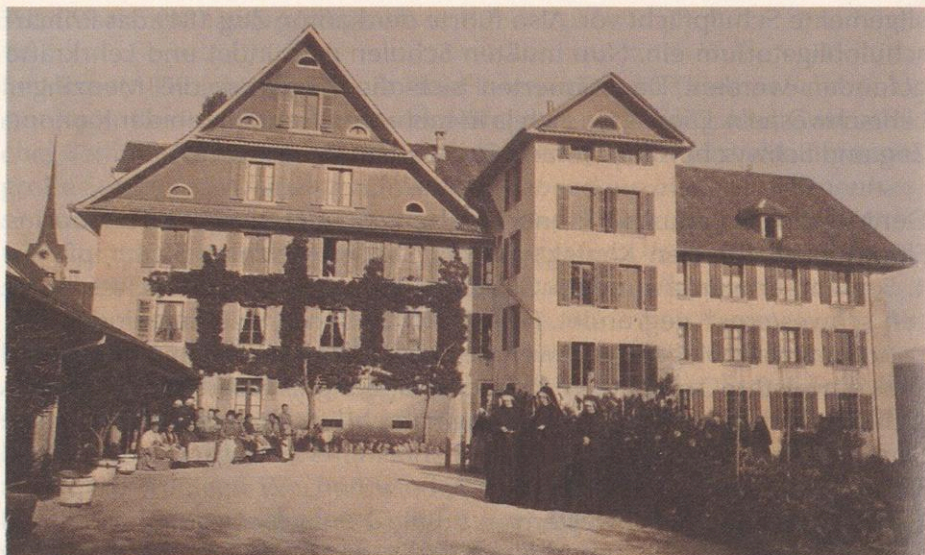


Abb. 1: Das Mutterhaus in Menzingen, 1851 von der Hilfsgesellschaft den Schwestern zur Verfügung gestellt, links die nach 1867 Richtung Westen angebauten Gartenhallen, rechts der Anbau von 1858 mit Vorbau (IKO IAM)

und Versicherungen? Kann der Hilfsverein weiterhelfen, falls das Institut wächst und ein Anbau nötig wird? - Das Haus als bleibenden Wohnsitz des Instituts anzusehen, konnte sie nicht versprechen. Theodosius Florentini erlaubte das nicht.

Die Männer vom Hilfsverein waren etwas perplex. Sie hatten erwartet, daß Bernarda Heimgartner das Haus als ein kostbares Geschenk bedingungslos annehmen würde. Da aber Bernarda Heimgartner das Haus brauchte und die Hilfsgesellschaft die Lehrschwestern im Kanton haben wollte, einigte man sich pragmatisch. Ein Vertrag wurde nie abgeschlossen. Der Gemeinderat von Menzingen genehmigte das Programm der Hilfsgesellschaft und den Kauf des Hauses.⁵⁰ Am 28. April 1851 stimmte auch der Kantonsrat zu. Am 3. Mai 1851 konnte Bernarda Heimgartner zusammen mit ihren Schwestern das Haus in Menzingen in Besitz nehmen.⁵¹

50 Henggeler, *Das Institut der Lehrschwestern*, 65.

51 Erst am 22. Juni 1860 ging das Haus definitiv in den Besitz der Lehrschwestern über, nachdem dank der Hilfsgesellschaft 1858 dem Haus in Richtung Süden ein Erweiterungsflügel angefügt werden konnte.

Noch im September desselben Jahres 1851 reiste Bernarda Heimgartner mit Paulina Fuchs nach Solothurn zu Bischof Salzmann und erbat endlich auch von ihm die schriftliche Approbation der Konstitutionen, die sie sofort erhielt.⁵² Kommissar Johann Jakob Bossard in Zug wurde für das Institut der Lehrschwestern zum Vertreter des Bischofs ernannt. Röllin blieb *«immer noch der Superior des Institutes und hat im Namen des hochw. Ordinariates zu handeln laut Regel und Statuten.»*⁵³

Das Haus in Menzingen gab Bernarda Heimgartner eine bisher ungeahnte Sicherheit, denn die staatlichen und die kirchlichen Behörden des Kantons Zug hatten die Gemeinschaft anerkannt und großes Vertrauen in sie gesetzt.

4.3. Theodosius Florentini scheint unzufrieden

Theodosius Florentini war von der Rückkehr des Mutterhauses nach Menzingen nicht begeistert, obwohl er mit der Gründung des Hilfsvereins zunächst einverstanden schien. Das Haus in Menzingen war für ihn wiederum eine Verlegenheitslösung. Er bemängelte, das Haus liege an einer lärmigen Durchgangsstraße; ringsum gebe es ein halbes Dutzend Wirtshäuser, was für eine klösterliche Frauengemeinschaft keine passende Umgebung sei. Später soll er sogar gesagt haben, es erfasse ihn Ekel⁵⁴ beim Gedanken an Menzingen und das Mutterhaus dort.

Es erstaunt also nicht, daß der Vorstand der Hilfsgesellschaft am 3. Oktober 1853 erfuhr, Theodosius Florentini wolle das Mutterhaus von Menzingen weg verlegen.⁵⁵ Bernarda Heimgartner hatte von dem Gerücht gehört und vorsorglich am 2. Oktober 1853 in einem ausführlichen Brief an Dekan Melchior Schlumpf erklärt, sie wisse nichts von einer Verlegung des

⁵² Brief von Bernarda Heimgartner an den Bischof von Basel, 28. September 1851: CD I,1,25; Original im Bischöflichen Archiv Solothurn I.149.Sch. - Approbation der Konstitutionen durch den Bischof von Basel, datiert vom 2. Oktober 1851. Henggeler, *Das Institut der Lehrschwestern*, 75; CD III,1,1113; IAM, II.4.41 und II.4.167.

⁵³ *Chronik*, 62; Henggeler, *Das Institut der Lehrschwestern*, 96; CD III,1,1111; IAM I.3.1.4.

⁵⁴ Brief von Honorius Elsener an Bernarda Heimgartner, 23. Juni 1856. CD II,751; IAM II.2.3.50.

⁵⁵ Henggeler, *Das Institut der Lehrschwestern*, 69f, 99. - Das Gerücht, Theodosius Florentini wolle das Mutterhaus von Menzingen wegverlegen, fällt in das zweite Jahr der nun aufblühenden Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern in Chur und in die Monate nach dem Bezug des neuen Kreuzspitals, dem Theodosius Florentini seine volle Aufmerksamkeit zuwandte. Theodosius Florentini verbot Bernarda Heimgartner, einen Vertrag mit der Hilfsgesellschaft zu unterzeichnen. Vgl. Henggeler, *Das Institut der Lehrschwestern*, 100.

Lehrschwesterninstituts weg von Menzingen und hege keinerlei Pläne dieser Art.⁵⁶

4.4. Die Spitalschwestern in Chur

Im Februar 1852 bat Theodosius Florentini um Maria Theresia Scherer. Mitten im Schuljahr versetzte er sie als Novizenmeisterin ins Spital Planaterra in Chur und gab ihr bald auch den Titel *«Frau Mutter»*.⁵⁷ Maria Theresia Scherer versprach ihm unverbrüchliche Treue.⁵⁸ Es begann hier in Chur eine neue Gemeinschaft mit eigenem Noviziat und eigener Frau Mutter. Bernarda Heimgartner schrieb dazu: *«Im Februar 1852 mußte unsere Schwester Maria Theresia Scherer auf das Ansuchen des hochw. P. Superior Theodosius Florentini nach Chur in das Spital.»* Bernarda Heimgartner war von der Versetzung von Maria Theresia Scherer nach Chur alles andere als begeistert. Genauer: Sie war nicht einverstanden.

Die rechtlichen Beziehungen zwischen Bernarda Heimgartner und Maria Theresia Scherer wurden nie formell geklärt. Zunächst kam Bernarda Heimgartner wohl auch zu einer Professei zu den Spitalschwestern, und Maria Theresia Scherer betrachtete Bernarda Heimgartner als ihre Vorgesetzte. Für Theodosius Florentini waren solche Fragen gleichgültig. Bernarda Heimgartner und Maria Theresia Scherer, Lehrschwestern und Spitalschwestern, alle hatten sich ihm in gleicher Weise unterzuordnen.

4.5. Theodosius Florentini braucht Schwestern

Wie Theodosius Florentini dachte, ergibt sich aus seinem Brief an den Bischof von Basel:⁵⁹ *«Ich betrachte mich [...] als den alleinigen Stifter und Gründer des Institutes und vindiziere mir sonach alle Rechte eines Gründers zur Einrichtung und Leitung des Institutes. [...] Ich wollte nie ein Superior sein, wie die Regel es vorschreibt, sondern das Zentrum, die Seele*

56 CD I,1, 87f; Beilage zum Protokoll des Hilfsvereins.

57 *«Im Februar 1852 mußte unsere Schwester Maria Theresia Scherer auf das Ansuchen des hochw. P. Superior Theodosius nach Chur in den Spital in der Planaterra, der bis jetzt von barmherzigen Schwestern aus Tirol geleitet wurde [...]. Jetzt war P. Theodosius in großer Verlegenheit, und ich kam ihm auf seine Bitten hin nach Möglichkeit mit unseren Schwestern zu Hilfe, und so wurde die Abreise der Schwester Maria Theresia Scherer beschlossen. Sie wurde Vorsteherin der Novizinnen der Barmherzigen Schwestern in Chur unter der Leitung des hochw. P. Theodosius.»*; siehe: Chronik, 64.

58 Angelo Montonati, *Una stretta di Mano. Storia di Maria Teresa Scherer*, Milano 1994, 63.

59 Brief vom 23. August 1856. Theodosius Florentini an den Bischof von Basel; Gadiant, *Der Caritasapostel* (1946), 515ff.



Abb. 2: P. Theodosius Florentini in der Zeichnung von Jacob Balzers, 1849 (IKO PAL)

des Ganzen. Alle Mitglieder des Institutes sollten stets nur Exekutoren (meines) Planes nach meinem Wissen und Willen sein. Was ich wollte, nicht was sie beabsichtigten, sollte ins Leben treten. [...] Ich forderte demnach eine vollkommene Hingabe des Institutes an mich und meine Ideen

[...]. Mein Standpunkt ist demnach nicht der der Regel, sondern [...] ich betrachte mich [...] als den von Gott gesetzten Vater dieser Genossenschaft, außer dem sie wohl Lehrer, Erzieher, Mitarbeiter, aber keinen anderen Vater haben kann.⁶⁰ Ich wollte ein Institut, das meine Absichten verwirklichen [...] sollte, nicht eines, das, groß gezogen, mir sagen könnte: Nun kann ich selbst laufen, ich brauche dich nicht mehr! Von diesem Standpunkte aus nannte und nenne ich noch heute das Institut mein [...]. Ich nenne es mein wie ein Vater sein Kind, das er gezeugt und erzogen, das seinige nennt; wie ein Schriftsteller [...] die dargestellten Ideen sein Eigentum nennt.»

Das sind Worte eines Patriarchen. Er will die Schwestern seinen Zwecken dienstbar machen. Daß sie seine mündigen Mitarbeiterinnen sein könnten, kam ihm nicht in den Sinn. Er war ein Mann seiner Zeit und außerdem ein Kleriker. Er dachte wie Goethe: «*Dienen lerne das Weib beizeiten nach ihrer Bestimmung.*»⁶¹ Weil er die Schwestern nicht für mündig hielt, duzte er sie, während sie ihm gegenüber immer ehrfurchtsvoll die Höflichkeitsform verwendeten.⁶²

4.6. Aufgaben in Sozialwerken

Schon Anfang 1852 setzte Theodosius Florentini Novizinnen aus dem Spital von Chur auswärts ein, etwa bei Marie Zürcher im Spital von Altdorf. Die aus dem Armenhaus von Näfels zurückgezogenen Schwestern Anastasia Hauser und Bonaventura Zeller übernahmen in Fürstenu GR eine kantonale Korrekptionsanstalt.⁶³ Im März mußte Bernarda Heimgartner Lucia Hemmi⁶⁴ ins Waisenhaus von Buochs schicken.⁶⁵ Eine Privatpflege bei einer Gönnerin in Gersau,⁶⁶ das Armen- und Waisenhaus in Schwyz, das Waisenhaus und das Korrekptionshaus in Stans, überall Lehrschwe-

60 Vgl. 1 Kor 4,15.

61 Johann Wolfgang Goethe, *Hermann und Dorothea*, VII. Gesang, «*Erato/Dorothea*», V.114; 1796; Goethe legt den Vers Dorothea selbst in den Mund!

62 So z. B. Bernarda Heimgartner in einem Brief an Theodosius Florentini am 12. Juli 1856 (CD I,1, 176) und Theodosius Florentini an Bernarda Heimgartner am 28. August 1856 (CD II, 807f).

63 *Chronik*, 64.

64 Luzia Hemmi, 1828-1877, Profeß 1848, die meiste Zeit in Sozialwerken tätig.

65 «Das war eine Aufgabe mit vielen Mühen verbunden, denn in diesem Hause waren über sechzig Personen verschiedenen Alters. Wir gaben diese Schwester, weil man keine Spitalschwestern hatte und doch helfen sollte, weil der schickliche Zeitpunkt da war.»; *Chronik*, 65.

66 *Chronik*, 69.

stern und Novizinnen aus dem Spital, «weil keine Professionsschwestern waren und man doch nicht warten wollte. Hochw. P. Sup. Theodosius hat dieses so gewollt und diese Posten angenommen.»⁶⁷

Das Institut der Lehrschwestern und die Barmherzigen Schwestern in Chur schienen für Theodosius Florentini ein unerschöpflicher Vorrat an Arbeitskräften zu sein. Bernarda Heimgartner begann unter der von Theodosius Florentini erzwungenen Zersplitterung der Kräfte zu leiden. Sie notiert jeweils, wohin wieder einmal eine Schwester «geschickt werden muß.» Etwa auch: «Im Herbst 1853 mit Beginn der Winterschulen der Gemeinden Flüelen, Seedorf, Alpnach, Wangen, Wollerau und Freienbach; überall nur eine Lehrerin. Und im Jänner 1854 die zwei Unterschulen in Schwyz.»⁶⁸ «Nur eine Lehrerin in einer Gemeinde» war von den Satzungen verboten.

Theodosius Florentini ist in Sr. Bernardas Chronik längst nicht mehr «*unser Leiter und Führer*», sondern einfach der «*hochw. P. Superior*», welchen Titel er als Verantwortlicher für das Churer Kapuzinerhospiz führte.

5. Zeit der Trennung: 1854-1856

5.1. Bernarda Heimgartner wird beim Bischof von Basel verklagt

Ein St. Galler Pfarrer verklagte Bernarda Heimgartner beim Bischof von Basel wegen eines Vertrags, den sie gekündigt hatte. Bischof Salzmann ließ die Sache durch Kommissar Bossard in Zug untersuchen. Bossard

⁶⁷ «Damit diese Novizinnen Übung im Gehorsam und der Demut und Selbstverleugnung hatten, auch im Geistigen, und daß sie nicht so ganz sich selber überlassen waren, so mußten diejenigen in Schwyz bei der dortigen Lehrschwester Augustina und diejenigen in Stans bei der in Buochs angestellten Schwester Agnes von Zeit zu Zeit die Anklage machen. Die in Schwyz konnten es wöchentlich, die in Stans jedoch nicht, weil Schwester Agnes nicht so oft in das zwei Stunden von Buochs entfernte Stans gehen konnte. - Im Februar (1853) wurde in das Spital nach Altdorf zu den zwei Schwestern eine dritte berufen, und es wurde an diese Stelle Schwester Perpetua Euer aus dem Spital in Chur geschickt. Sie ist noch Novizin, steht aber unter der Leitung einer älteren Schwester. - Es ist zu bemerken, daß alle Novizinnen aus dem Spital vor der Profession verschickt werden, damit man leichter urteilen kann, ob sie tauglich oder untauglich seien.»; Chronik, 69f.

⁶⁸ Chronik, 70. - «Nur eine Lehrerin», das widersprach den Constitutionen: «Nie darf eine Schwester allein auf eine Lehranstalt gesendet werden, wenn sie nicht in der Regel das dreißigste Jahr erfüllt und in jedem Falle sechs volle Jahre im Institute zugebracht [...] hat.» Constitutionen 62f. - Helena Brühlmeier, geb. 1827, Profeß 1854, kam nach Alpnach, wo sie 1855 starb; Angela Eirisch, 1828/1848, nach Wangen; Agnes Heimgartner, 1829/1846, nach Wollerau; Regina Hardegger, 1829/1854, nach Freienbach. Wer nach Flüelen und Seedorf kam, konnte nicht herausgefunden werden.

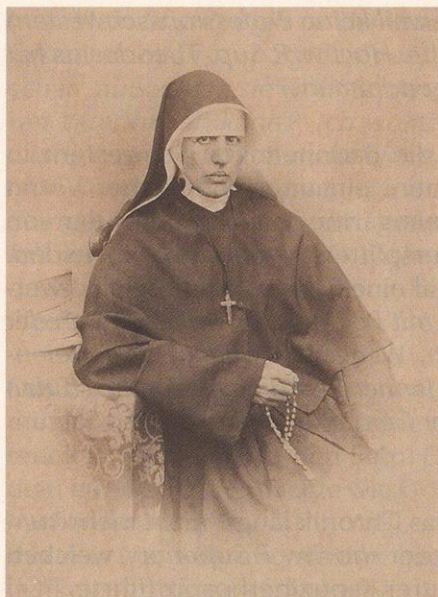


Abb. 3: Mutter Bernarda Heimgartner (IKO IAM)

4.6. Aufgaben in Sozialwerken

berichtete dem Ordinariat in Solothurn, was er von Bernarda Heimgartner gehört hatte, und fügte bei, nach seinem Dafürhalten liege die Ursache des Konflikts in den Einmischungen des Gründervaters Theodosius Florentini in die Angelegenheiten der Schwestern. Dem hochw. P. Theodosius müßten notwendig engere Schranken gesetzt werden.⁶⁹ Der Bischof erfuhr so von den Spannungen zwischen Bernarda Heimgartner und Theodosius Florentini. Er begriff, daß Theodosius Florentini in die Verhältnisse des Institutes in einem Ausmaß eingriff, wie es mit den Satzungen nicht vereinbar war.

5.2. Heimgartner schreibt über ihre Erfahrungen mit Florentini

Daß sie sich von Bossard und vom Bischof verstanden wußte, ermutigte Bernarda Heimgartner, am 5. April 1854 in einem Brief an Bossard ihre Situation zu beschreiben.⁷⁰ Sie schrieb unter anderem: *«Ich habe dem hochwürdigen Pater Theodosius mitgeteilt, ich wünsche, daß das Mut-*

69 Brief von Kommissar Joh. Jakob Bossard in Zug an Bischof Anton Salzmann in Solothurn am 16. Februar 1854. CD III,1,1172ff; Original im BASo.

70 Brief von Bernarda Heimgartner an Kommissar Bossard in Zug, 5. April 1854, CD I,1,103f; Original im BASo.

terhaus der Lehrschwestern vom Spital in Chur getrennt und jedes für sich allein bestehen und eines für das andere nicht garantieren solle. Damit aber ist der hochwürdige Pater Theodosius nicht zufrieden, sondern er will vollkommenes Vertrauen und Hingeben, sonst will er sich des Mutterhauses in Menzingen in nichts mehr annehmen und will sogar [...] einige Schwestern vom Institute in Menzingen abziehen [...]. - Dieses sein Benehmen flößt mir freilich weder Zutrauen noch Liebe ein, und ich kann nicht zur Einsicht kommen, daß es gut sei, alles unbedingt ihm zu übergeben. Ich müßte mich aus allen jetzigen Verhältnissen herausreißen (und mich) mit dem hochwürdigsten Herrn Bischof, dem Kanton Zug und mit dem Hilfsverein gleichsam überwerfen [...]. Es fragt sich jetzt: Soll ich dem hochwürdigen Pater Theodosius mich unbedingt und absolut hingeben? Oder soll ich als Oberin handeln, wie mich die gegebenen Statuten berechtigen? Ferner: Haben die Schwestern dem hochwürdigen Pater Theodosius oder ihrer Oberin zu gehorchen?»

Bossard schickte Sr. Bernardas Brief sofort weiter nach Solothurn⁷¹ und schrieb dazu, der Bischof möge doch den Bitten Sr. Bernardas, *«dieser frommen, klugen und wirklich geistreichen Ordensvorsteherin, Gehör schenken und ausdrücklich bestimmen, inwieweit der hochwürdige Herr Pater Theodosius seinen Einfluß auf die Leitung des Mutterhauses der Lehrschwestern in Menzingen in Zukunft ausüben dürfe»*.

Am 10. April antwortete der bischöfliche Kanzler,⁷² es wäre wohl am einfachsten, wenn Theodosius Florentini dazu gebracht werden könne, freiwillig auf seinen Einfluß auf das Institut der Lehrschwestern zu verzichten. Das heißt, der Bischof scheute sich, gegenüber einem *Ordensmann*, der einem anderen Bistum angehörte, ein Machtwort zu sprechen. Theodosius Florentini unterstand nicht seiner Jurisdiktion.

Dabei blieb es vorläufig. Bischof Joseph Anton Salzmann erlag am 23. April 1854 einem Schlaganfall. Sein Nachfolger Karl Arnold-Obrist wurde am 4. August 1854 gewählt und erst am 18. März 1855 geweiht.

5.3. Theodosius Florentini verschafft sich bischöfliche Vollmachten

Theodosius Florentini wandte sich am 10. Juni 1855 an Bischof Kaspar von Carl in Chur. Das *«Institut vom heiligen Kreuze für Schule und Armenpfle-*

⁷¹ Brief Bossards an Bischof Anton Salzmann, 7.4.1854, CD III,1,1184; Original im BASo, I.149.Sch.

⁷² CD III,1,1189; Original im BASo.

ge» sei nun auf mehr als hundert Schwestern angewachsen. Nun sei es an der Zeit, das Institut neu zu organisieren. Dazu erbat er für sich als Gründer die nötigen Vollmachten.⁷³

Nicht der Bischof und auch nicht sein Kanzler, sondern nur der Registrar Appert erteilte Theodosius Florentini noch am selben Tag *«alle zur beabsichtigten Reorganisation des oben genannten Instituts nötigen Vollmachten»* und ernannte ihn zum Superior des Instituts, so weit es das Bistum Chur betreffe. Mit dieser Vollmacht in der Tasche machte sich Theodosius Florentini auf, um dieselben Vollmachten auch vom Bischof von Basel zu erlangen. Er traf Bischof Karl Arnold am 13. Juni auf einer Firmreise in Sursee und ersuchte ihn noch vor dem Mittagessen um zwei Uhr um eine kurze Audienz. Im Zimmer des Bischofs legte er Karl Arnold die Vollmacht aus Chur vor und bat ihn um deren Bestätigung für das Bistum Basel. Der Bischof entsprach sofort dem Gesuch von Theodosius Florentini und unterschrieb - in der Annahme, es handle sich rein nur um die geistliche Leitung eines Instituts, wie sie einem *«Pater Spiritualis»* wohl zustehe. Ein Jahr später, nachdem er die Pläne und Machenschaften von Theodosius Florentini kennen gelernt hatte, faßte er seine Empörung in einem Brief an den Churer Generalvikar Albrecht von Haller zusammen. Er nannte das Vorgehen von Theodosius Florentini *«despotisch»*.⁷⁴

5.4. Ingenbohl

Dank den bischöflichen Vollmachten konnte Theodosius Florentini daran gehen, seinen Plan zu verwirklichen, nämlich im Bistum Chur für die Spitalschwestern und die Lehrschwestern ein gemeinsames Mutterhaus einzurichten. Im Herbst 1855 erwarb er zu diesem Zweck den so genannten Niggsschen Hof in Ingenbohl bei Brunnen.⁷⁵ Dort sollte das *«Mutterhaus der Schwestern für Schule, Armen- und Krankenpflege»* entstehen. - Ingenbohl hatte in seinen Augen zwei wichtige Vorteile: Erstens lag es im Bistum Chur und zweitens in einem geschlossen katholischen Kanton und nicht wie das Spital in Chur in einer mehrheitlich protestantischen Stadt und einem konfessionell gemischten Kanton. - Theodosius Florentini umwarb nun persönlich jede einzelne Lehrschwester, um sie zu überreden, sich Ingenbohl anzuschließen.

73 Henggeler, *Das Institut der Lehrschwestern*, 103ff.

74 Brief vom 1. Juni 1856 an Albrecht von Haller, CD III,1,1283ff. Original im BAC, Mappe 101, P. Theodos. - Hildegardis Jud, *Mutter Bernarda Heimgartner 1822-1863. Erste Oberin der Lehrschwester vom hl. Kreuz aus dem Dritten Orden des hl. Franziskus von Assisi in Menzingen Kt. Zug*, Freiburg i. Ue. 1944, 158; Henggeler, *Das Institut der Lehrschwestern*, 104f.

75 Henggeler, *Das Institut der Lehrschwestern*, 106f.

5.5. Bernarda Heimgartner sucht Hilfe bei Bischof Karl Arnold

Vergeblich bat Bernarda Heimgartner in dieser Situation den Bischof Karl Arnold um eine Audienz.⁷⁶ Vergeblich legte sie dem Bischof am 6. September 1855 ihre Schwierigkeiten mit Theodosius Florentini brieflich vor. Vergeblich bat sie ihn um Schutz und Hilfe. Bischof Karl Arnold konnte und wollte wie Bischof Salzmann gegen Theodosius Florentini keinen direkten Schritt unternehmen.

Am 25. Februar 1856 schrieb Bernarda Heimgartner aufs neue einen eindringlichen Brief an Bischof Karl Arnold: *«P. Theodos tritt mehr als je auf, als hätten Statuten (und) frühere Verordnungen alle ihre Rechte verloren und als wären die Oberin und sämtliche Schwestern eine Ware, über die man nach Willkür verfügen könne. Allerdings gelingt es ihm hin und wieder mit seiner natürlichen Heftigkeit, [...] uns schwache Geschöpfe einzuschüchtern [...]. Und wenn wir es dennoch wagen, unsere Bedenken zu äußern, dann überhäuft er uns mit bitteren Vorwürfen, unter denen Undank, Eigensinn und Anhänglichkeit an Persönlichkeiten noch nicht die herbsten sind.»*⁷⁷

Bernarda Heimgartner bat den Bischof, *«das Unklare ihrer Stellung durch ein entschiedenes Wort aufzuhellen»*. Soll das Institut der Lehrschwestern in Menzingen bleiben? Soll das Institut in Menzingen vom Institut der Barmherzigen Schwestern unabhängig sein? Wie stehen die Oberin und deren Mitschwestern zu P. Theodosius?

5.6. Die Antwort des Bischofs

Die Antwort des Bischofs war am 4. März 1856 ein persönlicher Brief an Bernarda Heimgartner,⁷⁸ in dem er ihre Fragen beantwortete: Ja, die am 2. Oktober 1851 von Bischof Salzmann approbierten Satzungen behalten ihre Gültigkeit, darunter namentlich Kapitel fünf, das die Vollmachten der Vorsteherin umschreibt. Ja, das Mutterhaus darf ohne Zustimmung des Bischofs nicht von Menzingen weg verlegt werden. Nein, das Institut der Lehrschwestern soll nicht mit dem der Spitalschwestern verschmolzen werden. Die dem Pater Theodosius am 13. Juni 1855 gewährten Voll-

⁷⁶ Brief an Bischof Karl Arnold, 12. August 1855; CD I,1,135; Original im BASo.

⁷⁷ Brief Bernarda Heimgartners an Bischof Karl Arnold am 25. Februar 1856; CD I,1,147; Original im BASo; Kopie IAM II.4.2.156

⁷⁸ Brief von Bischof Karl Arnold an Bernarda Heimgartner, 4. März 1856. - CD II, 690f; IAM II.2.1.3.

machten betrafen nur die interne Aufrechterhaltung der Ordensregel. - Leider antwortete der Bischof nicht auf Sr. Bernardas drängende Frage: Muß ich Theodosius Florentini gehorchen? - Und leider war der Brief des Bischofs nur ein privater Brief an Bernarda Heimgartner. Gewiß erfuhr Theodosius Florentini davon, aber ihn verpflichtete dieser Brief zu nichts.

5.7. Verwirrung und Klagen

Die Schwestern hatten längst vom Kauf des Hauses in Ingenbohl gehört und von der Absicht des Gründers, das Mutterhaus dorthin zu verlegen und Lehr- und Spitalschwestern zu vereinigen. Sie erfuhren auch, daß Bernarda Heimgartner in dieser Sache Theodosius Florentini die Gefolgschaft verweigerte und daß der Bischof von Basel ihr Recht gab. Die Schwestern gerieten in helle Aufregung. Sie reagierten wie Kinder, die erfahren, daß sich ihre Eltern scheiden lassen. Sich zwischen Vater und Mutter entscheiden zu müssen, war für sie unvorstellbar. Tränen flossen, Briefe gingen hin und her unter den Schwestern, zu Bernarda Heimgartner und zu Theodosius Florentini. Vom langjährigen, verborgenen Konflikt zwischen Bernarda Heimgartner und Theodosius Florentini hatten sie nichts gehört.

Briefe mit Absagen und Vorwürfen an Bernarda Heimgartner trafen in Menzingen ein, Treueerklärungen an Theodosius Florentini. Gut zwanzig Schwestern kündigten Bernarda Heimgartner schriftlich ihren Austritt an. Gewiß fühlten sie Bernarda Heimgartner gegenüber Dankbarkeit für ihre mütterliche Güte, aber die Anhänglichkeit an den Stifter überwog. Bisher war ja auch alles nach seinem Willen gegangen. Viele verstanden Bernarda Heimgartner überhaupt nicht mehr und schrieben ihr das.

Theodosius Florentini besuchte die Schwestern an ihren Arbeitsorten, um sie von der Rechtmäßigkeit seines Anspruchs zu überzeugen. Er schrieb zündende, flammende Briefe, darunter einen an Agnes Heimgartner in Wollerau, die leibliche Schwester von Bernarda Heimgartner,⁷⁹ der selbstverständlich an Sr. Bernardas Adresse gemeint war.

79 Brief vom 27. Juni 1856. - CD III,1,1348ff; IAM II.2.3.52.

Am 2. Juni 1856 erinnerte Bernarda Heimgartner ihre Schwestern durch ein Zirkular⁸⁰ an ihre Gelübde, kraft derer sie ihr, der Frau Mutter, Gehorsam schuldeten, nicht Theodosius Florentini. Erst nach Ablauf der Gelübde im Herbst sei jede frei zu gehen, wohin sie wolle. Bernarda Heimgartner drückte ihren Schmerz aus über die Verwirrung unter den Schwestern, die nicht mehr wissen, wem sie zu gehorchen haben.

Pater Anizet Regli, der Guardian des Kapuzinerklosters in Zug, versuchte seinem Mitbruder Theodosius Florentini vernünftig zuzureden: Die Oberin in Menzingen habe nun einmal das Recht, sich in ihren Sorgen an ihren Bischof zu wenden. Theodosius Florentini sei gewiß der Gründer, aber nicht der vom Bischof ernannte Superior. Auch sei er Ordensmann und könne ohne Zustimmung seiner Oberen ein solches Institut weder einführen noch abändern. Ein einmal von der Kirche anerkanntes Institut gehöre *der Kirche*.⁸¹ - Nicht einmal Pater Anizets Brief konnte Theodosius Florentini umstimmen.

5.8. Die offizielle Entscheidung von Bischof Karl Arnold

Endlich, am 7. Juli 1856, verfaßte Bischof Karl Arnold jenes ausführliche Schreiben,⁸² in dem er die Ansprüche von Theodosius Florentini formell zurückwies und bestätigte, was er am 4. März an Bernarda Heimgartner geschrieben hatte: Das Mutterhaus der Lehrschwestern ist und bleibt in Menzingen, und die Schwestern sind der Frau Mutter Gehorsam schuldig. Gleichzeitig rühmte er die Verdienste von Theodosius Florentini. Formal war es zwar wiederum ein Brief an Bernarda Heimgartner, aber eine Kopie dieses Schreibens sandte er diesmal selbst an Generalvikar Haller in Chur und damit offiziell zu Händen des Churer Bischofs. Aber auch das schützte Bernarda Heimgartner nicht vor Theodosius Florentini. Deshalb schrieb Bernarda Heimgartner am 28. Juli 1856 einen geradezu flehentlichen Brief an Generalvikar Haller,⁸³ er möge doch beim Churer Bischof endlich dahin wirken, daß der Bischof in einem ausdrücklichen Schreiben die Entscheidung des Bischofs von Basel anerkenne. Denn Theodosius Florentini versuche weiterhin alles, um möglichst zahlreiche Lehrschwestern nach Ingenbohl zu ziehen, und er behauptete, der Bischof von Chur unterstütze ihn dabei.

80 Zirkular vom 2. Juni 1856, IAM II.2.2.22; CD I.1, 160f.

81 Pater Anizet Regli an Theodosius Florentini, 10. Juni 1856; CD III,1,1322ff; Original im IAI.

82 Schreiben von Bischof Karl Arnold an Mutter Bernarda, 7. Juli 1856, IAM I.3.1.5; CD II 757.

83 Brief vom 28. Juli 1858, CD I.1,180f; Original im BAC.

5.9. Theodosius Florentini beschimpft Bernarda Heimgartner

Ende August 1856 schrieb Theodosius Florentini von Zug aus an Bernarda Heimgartner einen tief verletzenden Brief:⁸⁴ *«Ich klage Dich an, daß Du undankbar, unaufrichtig, eigensinnig und ohne Demut bist [...]. Ist keine Einigung mehr möglich? Alles ruft nach dieser Einigung. Wer muß sie bewerkstelligen? Du, und Du allein. Und die Bedingung? Du kennst sie -, aber eben das ist's, was Du nicht willst. Ich will nur unbedingte, persönliche Hingebung, um das Institut allmählich so auszubilden, wie ich es beabsichtige [...]. Ich wollte nur schreiben, um Dich auf die bevorstehende Gefahr aufmerksam zu machen. Neunzehn Schulen fallen von Menzingen weg. Drei neue wollen keine Schwestern von Menzingen. Schwestern habe ich mehr als Du glaubst [...]. Du beklagst Dich, daß ich Dich immer heruntersetze. Es ist wahr. Ich sage, was ich oben gesagt und füge zuweilen bei, daß man von Menzingen aus eine Unwahrheit um die andere ausstreue. Ich will es nie mehr sagen, wenn Du in der Tat eine dankbare, demütige und gehorsame Tochter sein wirst [...]. Wenn Dir also [...] an einem dauerhaften Frieden liegt, so komme entgegen. Du hast Dich getrennt. Du mußt also Einigung wünschen [...]. Ich bin hier und komme unter gegenwärtigen Umständen nicht nach Menzingen. Willst Du hieher kommen, so bin ich bereit; doch auch hinaufkommen will ich, wenn Du willst. Gib mir mit dem Boten Bericht.»*

5.10. Der Bischof von Chur schafft Klarheit

Am selben Tag, am 29. August 1856, erging endlich der Entscheid des Churer Bischofs Kaspar von Carl:⁸⁵ 1. Das Mutterhaus der Lehrschwestern ist in Menzingen. 2. Da der Bischof von Basel Theodosius Florentini nicht als Superior anerkennt, hat Theodosius Florentini auch keine Jurisdiktion über das Institut der Lehrschwestern. 3. Das Institut der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuze bildet ein von dem der Lehrschwestern getrenntes Institut; Lehrschwestern, die sich den Barmherzigen Schwestern anschließen wollen, treten in ein neues, anderes Institut ein. 4. Das Institut der Barmherzigen Schwestern mit dem Mutterhaus in Ingenbohl steht unter der Jurisdiktion des Bischofs von Chur, der Theodosius Florentini als Superior der Barmherzigen Schwestern anerkennt.

84 Brief vom 28. August 1856, CD II, 807; IAM II.2.4.80.

85 Schreiben des Bischofs von Chur; CD III,1;1426f; IAM II.2.5.81.

5.11. Bernarda Heimgartner stellt den Schwestern die Wahl frei

Daraufhin sandte Bernarda Heimgartner ein neues Zirkular an die Schwestern:⁸⁶ *«Eine jede Schwester des Institutes in Menzingen entschieße sich jetzt vor Gott, ohne jegliche persönliche Rücksicht, wie sie es für ihr zeitliches und ewiges Wohl für gut findet, und wähle, was ihr zu ihrer Zufriedenheit geeignet erscheint.»* Bernarda Heimgartner bittet jene, die nach Ingenbohl übertreten wollen, um eine förmliche Mitteilung noch vor Ende September, da die Gelübde dann ablaufen.⁸⁷

Von den 62 Profeßschwestern⁸⁸ entschlossen sich elf⁸⁹ zum Übertritt nach Ingenbohl. Die Abschiedsbriefe der elf Schwestern bezeugen deren Liebe, Anhänglichkeit und Dankbarkeit gegenüber Mutter Bernarda Heimgartner. Bei manchen wie bei Maria Theresia Scherer fiel die Entscheidung aus Gründen ihrer gegenwärtigen Situation, etwa Arbeit in einem Armen- oder Waisenhaus, Schule in dem Ingenbohl benachbarten Schwyz. Für andere war die gefühlsmäßige Bindung an den Gründervater einfach zu stark.

6. Eine Frau befreit sich vom Übervater

6.1. Spätere Beziehungen zu Theodosius Florentini

Bernarda Heimgartner blieb ihrem Versprechen treu, dem Gründervater zeitlebens Gefühle der Dankbarkeit und der Verehrung zu bewahren. Als Theodosius Florentini im Dezember 1858 krank in Ingenbohl lag, kam sie ihn besuchen und brachte ihm ein Stück Flanellstoff mit. Sie war bereit zu verzeihen und zu versöhnen und er wohl auch.

86 Zirkular vom 2. September 1856 CD I,1, 194 und 198; Originale im BAC.

87 In den Quellen ist immer wieder vom «Austritt» aus der einen Schwesternfamilie die Rede und vom «Übertritt» in eine andere Gemeinschaft; so auch Augustina Haller (CD III, 3, 2046). Daß seit 1852 zwei Institute bestanden, war allen Beteiligten ziemlich schnell klar. - Daß Bernarda Heimgartner den Schwestern ehrlich die freie Wahl ließ, bezeugt auch Augustina Haller CD III,3, 2046

88 Bis September 1856 hatten bei den Lehrschwestern im Ganzen 71 Schwestern die Profeß abgelegt. 8 von ihnen waren bereits gestorben, 1 war wieder ausgetreten.

89 Es waren die Schwestern (in Klammern das Profeßjahr) Maria Theresia Scherer (1845), Johanna Kamer (1848), Franziska Höse (1850), Mechtild Knecht (1851), Anastasia Hauser (1851), Sophie Hegglin (1852), Ida Hardegger (1853), Juliana Fischer (1853), Alexandrina Krotz (1854), Euphemia Paul (1854), Friederika Bodenmüller (1854) -. Auch eine Novizin schloß sich ihnen an und außerdem zwei Kandidatinnen.

Auch Theodosius Florentini bewahrte sich ein Stück Achtung für Bernarda Heimgartner. Als Bernarda Heimgartner 1861 in Bedrängnis geriet, weil der von Röllin als Seelsorger eingeführte Ex-Abt Paulus Birker die Satzungen ändern und die Schwestern auf ein monastisches Leben verpflichten wollte, da berief Theodosius Florentini, damals Generalvikar des Bischofs von Chur, den aufdringlichen Abt nach Disentis zur Reform des dortigen Benediktinerklosters.⁹⁰

6.2. Heimgartner in ihren Beziehungen zu Florentini

Bernarda Heimgartner trennte sich von Theodosius Florentini, weil sie seine Entscheidungen guten Gewissens nicht mehr mittragen konnte. Sie hatte ihr Amt mit voller Verantwortung übernommen. Sie liebte ihre Schwestern, und sie liebte den Lehrerinnenberuf, dem sich ihre Schwestern in den Gemeinden widmeten. Er aber wandte sich mehr und mehr sozialkaritativen Aufgaben zu. Theodosius Florentini als Kleriker und Kind des 19. Jahrhunderts hielt die Schwestern zwar nicht für dumm, sonst hätte er sie nicht zu Lehrerinnen ausgebildet. Aber er hielt Frauen für unmündig. Frauen waren von Gott geschaffen, um zu dienen. Herrschaft stand ihnen nicht zu. Die von ihm geschaffenen Satzungen schrieben Bernarda Heimgartner zwar Autorität zu, aber, nach seiner Meinung, nur über ihre Schwestern. Bernarda Heimgartner wird als ruhig, klug und gütig geschildert, als bescheiden und eher zurückhaltend, als liebevoll und doch auch klar fordernd.⁹¹ Bevor sie etwas sagen konnte, hatte Theodosius Florentini ihre Meinung längst mit seiner leidenschaftlichen Rede weggewischt. Bernarda Heimgartner bewies Kühnheit, Mut und Hartnäckigkeit, als sie sich gegen den Gründervater an den Ortsbischof wandte. Das Haus in Menzingen, die Anerkennung durch die Zuger Behörden und die späte, aber schließlich doch wirksame Unterstützung durch ihren Bischof schenken ihr den Rückhalt, den sie brauchte, um sich von den Übergriffen von Theodosius Florentini zu befreien. Das Drama, das sich zwischen Bernarda Heimgartner und Theodosius Florentini abspielte, mag für Theodosius Florentini eine schmerzliche Tragödie gewesen sein. Bernarda Heimgartner litt unter dem Verhalten von Theodosius Florentini. Dennoch bleibt ihr Kampf um ihre Unabhängigkeit ein wichtiges Kapitel in der Geschichte der Selbstbefreiung der Frauen aus gesellschaftlicher und kirchlicher Unmündigkeit.

⁹⁰ Henggeler, *Das Institut der Lehrschwestern*, 151f.

⁹¹ Erinnerungen von Schwester Felicitas Mühleis, 1838-1916, Profefß 1859, Lehrerin; CD III,3, 066ff; IAM VII.6.1.5.